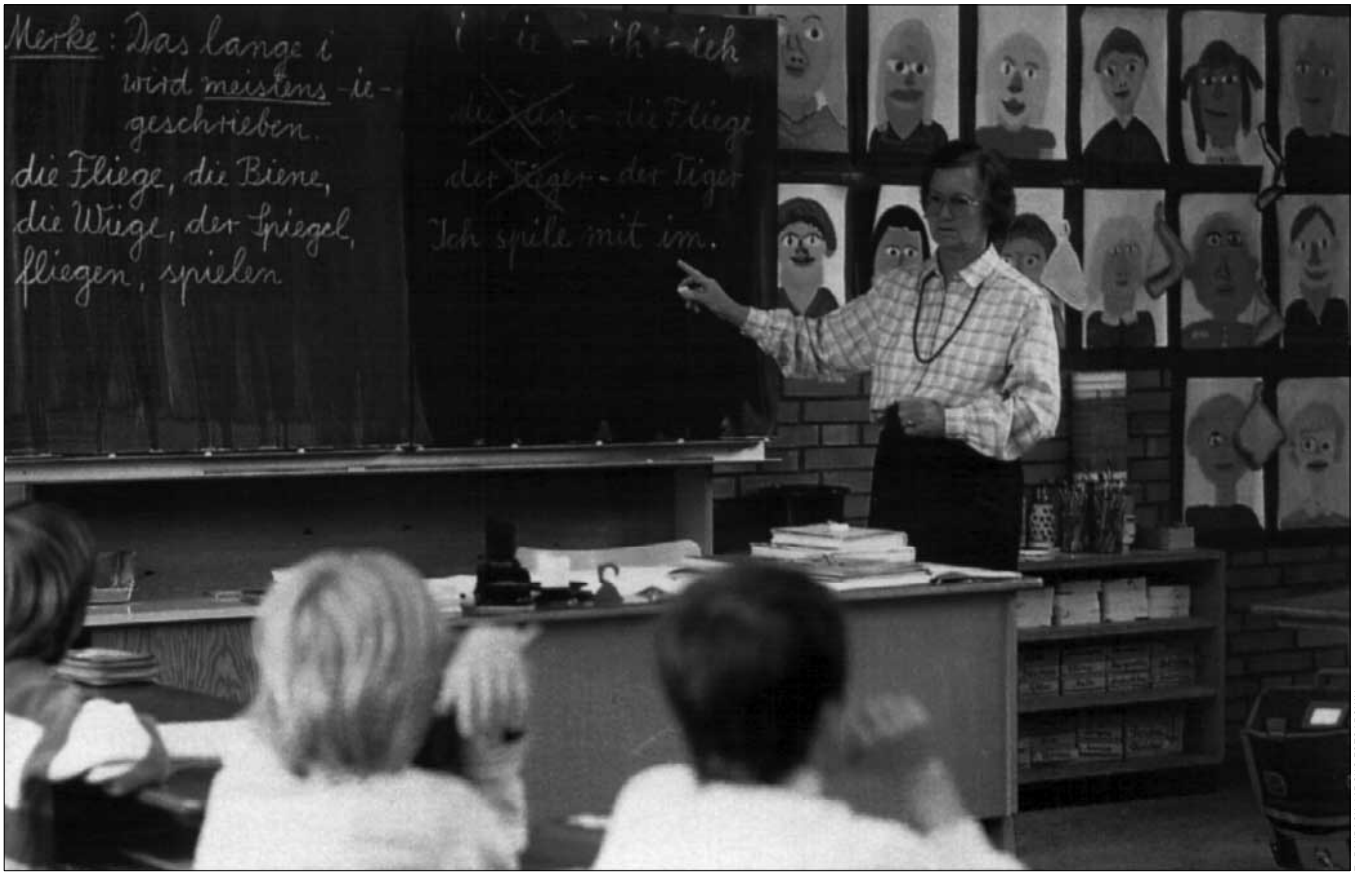
Schulen

ZWEI JAHRE IM ZWIELICHT

Eine umfassende Reform der Rechtschreibung steht bevor. Sie bringt mehr Änderungen, als es bislang in diesem Jahrhundert gegeben hat. Letzte Instanz sind die deutschen Kultusminister der 16 Bundesländer, sie entscheiden im Herbst. Verzichten sie auf notwendige Korrekturen? Den Schaden hätten die Schulen.



T. RAUPACH / ARGUS FOTOARCHIV

Rechtschreib-Unterricht (Grundschule, 3. Klasse): Vieles wird leichter, manches schwerer

Sie entfernten *Scheiße* und *Furz* aus einer langen Liste. Weder gegen irgendein anderes der 12 000 Wörter noch gegen irgendeine von 112 Regeln hatten sie noch Bedenken.

So zufrieden war eine „Arbeitsgruppe“ von Beamten aus den Kultusministerien der 16 Bundesländer, als sie dieser Tage in Hannover zusammenkam. Ihr oblag nur noch ein letzter Check eines 244-Seiten-Vorschlags für die Reform der deutschen Rechtschreibung.

Im November vorigen Jahres ist dieses Regelwerk bereits auf einer internationalen Konferenz in Wien verabschiedet worden: schon endgültig von Österreich und der Schweiz sowie sieben Ländern mit deutschsprachigen Minderheiten, hingegen von der deutschen Delegation mit dem Vorbehalt, daß die Kultusminister den Reformvorschlag noch billigen müssen.

Dies soll nun am 28. September in Halle geschehen. Noch in diesem Jahr würde dann das Werk in Wien feierlich unterzeichnet.

Mit dieser Reform würde die deutsche Rechtschreibung stärker verändert als in den neun Jahrzehnten, die seit der Einigung auf das erste verbindliche Regelwerk im Jahre 1901 vergangen sind.

Bislang haben die Deutschen nur aus Zeitungsartikeln und Sonderdrucken in etwa erfahren, worum es geht. Das Regelwerk war nur Beteiligten zugänglich. Veröffentlicht wird es erst in den nächsten Tagen (vom Verlag Günter Narr, Tübingen).

Nun erst können die Betroffenen, vor allem Lehrer und Schüler, ermessen, was auf sie zukommt.

Das Regelwerk ist ein Kompromiß zwischen den Wissenschaftlern, die sich fast alle die Reform radikaler und systematischer gewünscht hätten, und den Beamten aus den Kultusministerien, die bemüht waren zu verhindern, daß dem schreibenden Volk zuviel zugemutet wird. Sieben Jahre brauchten beide Seiten in diversen Kommissionen, um sich zu einigen.

Der siebenjährige Krieg um das Ausmaß der Reform hat in dem jetzt vorliegenden Regelwerk Spuren hinterlassen,

die seinen Wert erheblich mindern. Positiv ist, daß vieles vereinfacht und erleichtert wird. Negativ ist, daß einiges unnötig schwierig bleibt oder sogar erschwert wird. Die Kultusminister haben die letzte Chance, das noch zu ändern. Ein Beispiel:

Erst auf der Wiener Konferenz im November 1994 endete der Streit um Fremdwörter. Wäre es nach den Reformern gegangen, müßten die Deutschen künftig *Dubel, Siluette, Tur* und *Obergine*, müßten sie auch *Rytmus, Apoteke* und *Kommunikee* schreiben.

Die Kultusbeamten verhinderten das Schlimmste. Sie bestanden darauf, daß es weiterhin bei *Double, Silhouette, Tour* und *Aubergine* bleibt. Bei anderen Fremdwörtern ließen sie sich auf Doppelschreibungen als Kompromiß ein.

Neben *Rhythmus, Apotheke* und *Kommuniqué* sind künftig auch *Rytmus, Apoteke* und *Kommunikee* erlaubt. Bedarf dafür gibt es nicht.

Machen es sich die Kultusminister leicht und ändern sie am Reformwerk nichts mehr, so machen sie es den Lehrern und Schülern schwer, die dann etlichen Unsinn und allerlei Unwichtiges lernen müssen.

Ihnen stehen ohnehin schwierige Zeiten bevor, wenn die Reform so abläuft, wie es sich die Kultusbeamten der „Arbeitsgruppe“ vorstellen.

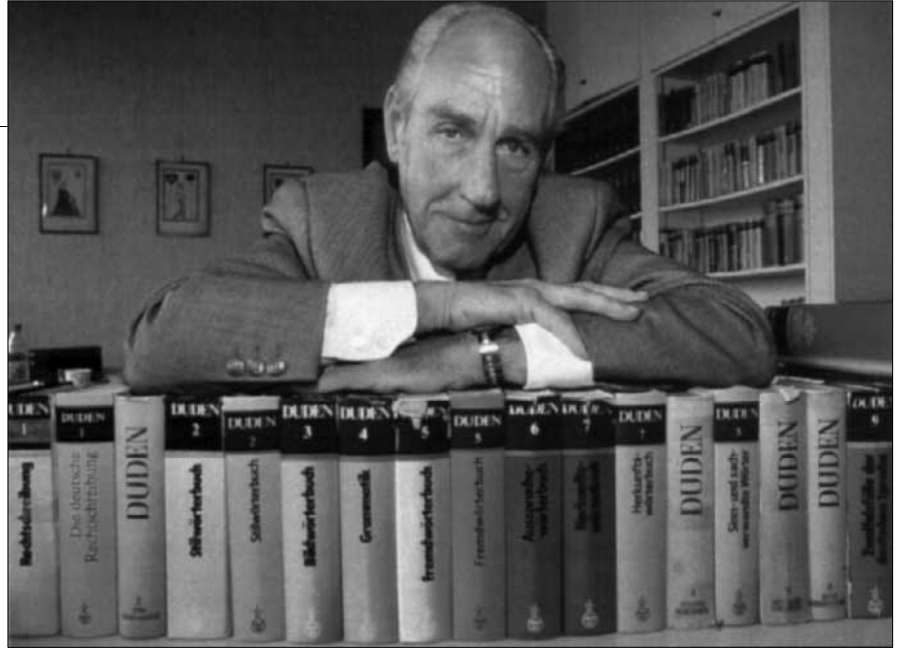
Die neuen Regeln sollen erst in zwei Jahren, am 1. August 1997, in Kraft treten. Zwei Schuljahre lang – 1995/96 und 1996/97 – wird es eine „Phase des Zwielichts“ geben, wie Franz Niehl es nennt, der die Schulabteilung im Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und seit sieben Jahren die „Arbeitsgruppe Rechtschreibreform“ leitet. In diesen beiden Schuljahren wird es jedem Lehrer mehr oder minder freistehen, wieviel Altes er noch und wieviel Neues er schon lehrt.

Und Unterricht, wie gewohnt, wird es erst vom Jahr 2001 an wieder geben. Bis dahin darf nicht als Fehler angestrichen werden, wenn jemand ein Wort nach alter statt nach neuer Regel schreibt.

Aber es wird wohl mehr Tempo in die Entwicklung kommen, als diese Zeitpläne vermuten lassen.

Für unrealistisch hält sie Günther Drosdowski, langjähriger Leiter der Dudenredaktion. Ihm geht zwar die Reform zu weit, er will sie aber nun zügig verwirklichen (siehe SPIEGEL-Gespräch).

Verabschieden die Kultusminister im Herbst das Reformwerk, so wird noch in diesem Jahr der nächste Duden mit den neuen Regeln auf den Markt kommen. Die Redaktion arbeitet bereits „mit Hochdruck“ daran. Drosdowski: „Sobald der neue Duden vorliegt, wird kein Lehrer noch die alten Regeln lehren wollen und können.“



P. SEITZ/ZEITENSPIEGEL

Langjähriger Duden-Chef Drosdowski: „Freiheit ist uns fremd“

SPIEGEL-Gespräch

Packet, Rytmus, Tron?

Günther Drosdowski über die Reform der Rechtschreibung

SPIEGEL: Herr Drosdowski, Sie gehörten der deutschen Kommission an, die jahrelang an der Reform der Rechtschreibung gearbeitet hat. Die meisten Mitglieder wären gern viel weiter gegangen, als im November vorigen Jahres auf einer internationalen Konferenz in Wien beschlossen wurde. Sie auch?

Drosdowski: Nein, ich hätte lieber da und dort Abstriche gemacht.

SPIEGEL: Vor sieben Jahren scheiterte ein Reformvorschlag daran, daß aus dem *Kaiser* ein *Keiser*, aus dem *Hai* ein *Hei*, aus dem *Boot* ein *Bot* werden sollte. Das wäre in der Theorie alles logisch, in der Praxis aber unsinnig gewesen. Jetzt soll es wieder einige merkwürdige Neuerungen geben: *Packet* statt *Paket* zum Beispiel.

Drosdowski: Darauf hätte man getrost verzichten sollen. Man beruft sich auf *packen*, nimmt aber in Kauf, daß künftig *Packet* anders gesprochen als geschrieben wird, denn es wird ja die zweite Silbe betont.

SPIEGEL: Und *behände* statt *behende*?

Drosdowski: Das wird damit begründet, daß dieses Wort von *Hand* als Stamm kommt. Ich habe einen kleinen Test gemacht, acht von zehn Germanisten wußten es nicht. Wie sollen es dann andere wissen, die sich nicht von Berufs wegen mit Sprache befassen?

SPIEGEL: Die *Zigarette* bekommt ein weiteres r und wird zur *Zigarrette*.

Drosdowski: Darüber bin ich auch nicht glücklich. Aber Sie haben eine Horrorliste mitgebracht und könnten noch weitere Wörter an-

NOCH IN DIESEM JAHR

sollen neue Regeln für die deutsche Rechtschreibung beschlossen werden. Letzte Hürde ist die deutsche Konferenz der Kultusminister, nachdem staatliche Instanzen Österreichs und der Schweiz dem 244-Seiten-Vorschlag bereits zugestimmt haben.

Günther Drosdowski hat an der Reform in der „Kommission für Rechtschreibfragen“ seit langem mitgearbeitet, war allerdings oft anderer Meinung als die Mehrheit. Er studierte in Rostock und Berlin. Nach dem Mauerbau 1961 wechselte er von der DDR-Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin nach Mannheim in die Dudenredaktion. Drosdowski, 68, leitete sie von 1973 bis Ende vorigen Monats und ist seither Vorsitzender ihres Wissenschaftlichen Rates.

Das Gespräch führte SPIEGEL-Redakteur Werner Harenberg.